

Die literarische Welt 1. Februar 1929
 Berlin **DER EINFLUSS DEUTSCHLANDS**
AUF FRANKREICH
 Von **ANDRÉ GIDE**
 GY-KU
 Paris

Gides hohe, schlanke Gestalt steht seltsam fremd in einem strengen, nüchternen Raum, der hell und klar wie das Atelier eines Malers ist. Sein schmales Gesicht mit den etwas müden Augen hinter scharfen Brillengläsern und dem ironischen Mund, das so auffällig an Porträts von revolutionärer Abbes aus dem bourbonischen Frankreich erinnert, scheint die fast asketische Kargheit der Wohnung zu leugnen.

Das Bild des berühmten französischen Dichters in einem Arbeitszimmer ist wie eine Illustration jenes inneren Widerspruchs, der für Gides Leben und Arbeit charakteristisch ist und ihm die innere Weite gegeben hat, der er seine führende Stellung im Geistesleben des heutigen Frankreich verdankt. Dem normannischen mütterlichen Element entspringt die moralische Intention seines Werkes, der Wille zur Eindeutigkeit und Bändigkeit; dem Einfluß des südfranzösischen Vaters die Sehnsucht nach Buntheit und Intensität des Lebens, die die Sachlichkeit sprengende Freude an der Nuance. „Oft habe ich mir gesagt, daß ich zum Künstler gezwungen worden bin, weil ich anders diese widersprechenden Grundbedingungen meiner Existenz nicht hätte in Einklang bringen können, die sich weitergeschlagen oder zum mindesten immerfort in mir gestritten hätten.“ Diese Unruhe des Blutes, verbunden mit einer ungewöhnlichen Intellektualität, die manchmal das Künstlerische zu verdrängen droht, hat den Dichter der „Falschmünzer“ und des „Immoralisten“ in einem für sein Werk außergewöhnlichen Maße fremden Einflüssen zugänglich gemacht. Das Erlebnis Oskor Wilde und Nietzsches — neben dem „Culte du Moi“ des Barrès — machten den Schüler des Symbolismus zum Sprecher einer neuen Generation. Dieser Drang zum „Jenseits von Gut und Böse“ ließ ihn Dostojewski noch einmal entdecken, über den er eines seiner besten Bücher schrieb. Der Dichter seiner Reife ist Goethe, für den er eine fast schwärmerische Bewunderung hegt.

Der Einfluß des deutschen Geisteslebens auf Frankreich? — Es gibt nicht viel Neues auf diese Frage zu sagen. Und doch muß man das Alte wiederholen, weil man niemals aufhören wird, daran zu lernen. Es scheint mir unzweifelhaft, daß Frankreich im allgemeinen auf Deutschland nachhaltiger gewirkt hat, als Deutschland auf uns. Es ist unmöglich, eine entscheidende Antwort zu geben; die Beziehungen der beiden Länder sind zu labil. — Der deutsche Einfluß hat sich in Frankreich auf einige hervorragende Köpfe ausgewirkt, d. h. auf eine sehr beschränkte intellektuelle Schicht. Während der Einfluß Frankreichs auf Deutschland ein Einfluß der Form ist, war der Einfluß Deutschlands auf Frankreich weltanschaulich und methodisch. Er hatte seine Quellen vorzüglich in der Wissenschaft, der Theologie und der Philosophie, besonders in Kant, Fichte, Schopenhauer und selbst Strauß, dem Vertreter des naturalistischen Pantheismus. Die deutsche Romantik hat kaum nachhaltigen Widerhall, nur einige begeisterte Bewunderer gefunden. Novalis hat ebensowenig gewirkt, wie etwa Jean Paul.

*) Mündliche Äußerungen, vom Dichter an Hand des Stenogramms revidiert.

Der Einfluß, der es wert gewesen wäre die größte Rolle zu spielen, der Goethes, hat sich nur bei einzelnen Geistern, die seiner wirklich würdig sind, gezeigt. In der ganzen Weltliteratur gibt es für ihn kein Äquivalent. Er ist die einzige literarische Persönlichkeit, die wir in ihrer weisen Überlegenheit gewissen Exzessen des geistigen Lebens entgegenstellen können. Ein vollkommen rationaler Einfluß zwar, der aber in nichts das Dichterische beeinträchtigt. Der Einzige, den wir von uns aus Goethe an die Stelle stellen könnten, wäre Montaigne, der berühmte Humanist und das größte ethische Temperament Frankreichs. Und doch — wie unendlich wichtiger ist Goethe! Goethes Einwirkungen auf uns beschränken sich fast ausschließlich auf das Gebiet der Moral, sie sind gleich Null im Bereich des Künstlerischen. Oder besser — die künstlerischen Einwirkungen des großen deutschen Klassikers münden in den Strom des gräcolatinischen Kulturkreises, werden mit ihm zu einer vollkommenen Einheit, die freilich für uns von nicht abzusehender Bedeutung war und ist. Auch Nietzsches Werk hat Spuren hinterlassen. — Es ist schwer zu sagen, ob man sein Erscheinen gut heißen soll. Man muß die Schäden gegen die Vorteile halten, und die Wage senkt sich beängstigend zugunsten der Ersteren. Er ist hier ebenso mißverstanden worden wie in Deutschland, und leider kommt man nicht um die Feststellung herum, daß gerade diese Irrtümer ihm zu seiner weithin sichtbaren Position verholfen haben. Sein „Übermensch“ und „Seid hart!“ war wie eine Fahne am Abgrund, zu der man Unmengen von Dingen trug, die Nietzsche selbst zutiefst verachtet haben würde.

Die großen Franzosen, die wirklich einen nachhaltigen Einfluß von Deutschland erfahren haben, sind Renan — der Schüler von Bauer und Strauß — und heute Romain Rolland — man darf sagen, daß es die einzigen sind.

„So glauben Sie, daß eine direkte Wirkung von Volk zu Volk kaum festzustellen ist?“

„In der Vergangenheit nicht. Heute kann man allerdings eine gewisse Umstellung konstatieren. Beziehungen zu Deutschland machen sich in einer bisher unbekanntem Weise fühlbar. Es ist kein Zweifel, daß wir alle unser Augenmerk auf Deutschland richten; aber es ist unmöglich, diesen Einfluß auch nur mit annähernder Sicherheit abzuschätzen. Niemals war er so unbestimmt. — Es gibt einleuchtende Gründe für diese Erscheinung. Das Beste und Wichtigste, was wir aus Deutschland erfahren, ist nicht in einigen prominenten Gehirnen lokalisiert, und dennoch fühlen wir es sehr, sehr stark. Man kann gar keine Namen nennen. Was wir am deutlichsten hören, ist heute noch wie das Stammeln von Kindern, ist noch nicht sinnvoll geordneter Satz geworden. Es sind mehr Versprechungen als Verwirklichungen, mehr Streben als Können. Aber wir haben Vertrauen zu Deutschland und ebenso viel Begierde, es wirklich zu verstehen. Ein Wissensdrang, der sich am lebhaftesten im großen Interesse der Menge für den deutschen Film manifestiert. Die Denkenden, auch außerhalb der Literatur, glauben daran, daß das deutsche Kino von europäischer Bedeutung werden kann, wenn es sich von den Einflüssen Hollywoods frei hält. Wir haben eine Reihe deutscher Filme gesehen und haben die feste Überzeugung gewonnen, daß sich hier ein Weg zeigt, auf dem man weiter-suchen muß.“

„Könnte es nicht den Anschein haben, daß die mangelnde Anteilnahme des hiesigen Publikums für die Arbeit der lebenden deutschen Dichter Ihrer Ansicht von den franco-deutschen Beziehungen, die Sie doch offenbar günstig beurteilen, zuwiderläuft?“

„Die moderne deutsche Literatur hat in der Tat in Frankreich sehr geringe Erfolge, eigentlich ist sie kaum bekannt. Es gehört zu den auffallendsten Eigenheiten des literarischen Frankreich, daß es sich in seiner ganzen Entwicklung der Aufnahme fremder Elemente systematisch entziehen hat — man kann nicht entscheiden, ob zu seinem Nutzen oder Schaden. Rainer Maria Rilke ist auszunehmen — und doch, hätte er nicht so lange unter uns gelebt, es wäre ihm nicht besser ergangen als Thomas Mann, den man in England und Amerika zu lieben beginnt, während er bei uns fast unbekannt geblieben ist. Einige Wenige ver-

...übertragen hat und Schüler die „Phädra“, daß Renan von Bruno Bauer oder von D. F. Strauß etwas „gelernt“ hat, Nietzsche etwas von Stendhal, André Gide in seinen Jugendwerken etwas von Nietzsche, nicht das ist von entscheidender Wichtigkeit. Wo die Einflüsse historisch nachkontrolliert werden können, dort werden sie fast schon nebensächlich. Die tiefere und produktivere Verbindung ist jene gewesen, in denen sich Ideen gegenseitig begattet haben durch die Körper ihrer eingeborenen Formen, nicht durch die Köpfe ihrer menschlichen Träger; — fern von dem Willen, fern von dem Bewußtsein dieser ihrer

*) Das ist das Recht des freien Handels-tausches und das Recht der legitimen Ehe und Nachkommenschaft. Es waren die beiden Grundbegriffe „Civis“, durch welche die alten Römer — alte Stämme auf das Engste an sich ketten und sich an sie.

ehren ihm, das Gros hat kaum seinen Namen gehört. — Rathenau hätte für das gegenseitige Verständnis von immer-sehr Bedeutung werden können. Sein Tod ist ein europäisches Unglück gewesen, man ist sich dessen viel zu wenig be-wußt geworden. Er war einer der wenigen Männer, die großer Taten auf jedem intellektuellen Gebiet fähig sind. Er hat seine lebhaft, mächtige Intelligenz nicht in Handlung umsetzen können; er hätte Vieles erreicht, wenn er hätte weiterleben dürfen.“

Gide hat bei diesen Worten die überlegene Ruhe verloren, die allem, was er sagt, eine seltsame Sicherheit gibt, und ein Pathos gefunden, das in einem die Wirkung steigenden Kontrast zu der Gleichmäßigkeit und Härte seines Gesichts steht. Der Nachdruck, mit dem er auf meine Bemerkung eingeht, die sich auf die Einwirkung der modernen Psychologie und Psychoanalyse sowie der Freud-schen Theorien innerhalb des deutschen Schrift-tums bezieht, hat fast den Anschein eines Befreiungsversuches vom Ansturm trauriger Erinnerungen.

Der Einfluß der Psychologie und Psychoanalyse ist eine deutsche wie französische Gefahr — man versteht sie ebenso falsch, wie ehemals Nietz-sche. Und doch gibt es kaum etwas Wesentlicheres. Wir sind von einer fal-schen Grundlage ausgegangen, um uns in der heutigen Welt zurechtzufinden: von der alten Psychologie. Ich bin der festen

Überzeugung, daß man hier noch einmal von vorne anfangen muß. Ich vergesse nicht, daß die bisher gebräuchlichen Methoden eine grobartige literarische Bewe-gung ermöglicht haben — auf ihnen hat sich die klassische Literatur aufbauen können. Aber ich glaube, daß alle Kennt-nisse, die man vom Menschen hatte und die bis zu dieser Minute in ganz Europa in Umlauf ist, einer vollständigen Erneue-rung bedarf. Massis (der Bergson-Schüler und katholisch-doktrinaire Autor der „Verteidigung des Abendlandes“) hat mich angeklagt, weil in meinem Werk der Begriff des Menschen selbst in Frage gestellt sei. Nichts ist richtiger als das, aber ich würde kein größeres Kompliment, das man mir machen kann. — Die modernen Literaten sind gefährlich-lich interpretieren, und haben immer die Tendenz, sich dabei auf die Gesetze der

schädlich oder unschädlich ist; weil er

Im Frühjahr 1929 werden erscheinen:
ANDRÉ MAUROIS
 REISE INS LAND DER ARTIKOLEN
 Autorisierte Übersetzung von Fritz Bondy / Decken-zeichnung von Lette Fritzel / Ganselstein RM 5,50
 Rine. Abenteuergeschichte im Gulliverstil
ERNEST RENAN
 MEINE SCHWESTER HENRIETTE
 Übersetzt von Otto Heuschke / Ganselstein RM 5,50
 Ein Buch der Erinnerung. Henriette Renan ist das Urbild der „Vaisnette in Holland, Johann Christoph“
ALEXANDER FISCHER / VERLAG / TÜBINGEN

zahlen

FIBNIZ-KEKS
 DIE FEINSTE BUTTER